



Demonstrantin,
Polizist in Belgrad

Dorothea Kucharski/REUTERS

»Die Gewalt geht vor allem von der Regierung aus«



Stephan Oravath

Vedran Džihic, geboren 1976 in Bosnien-Herzegowina, forscht am Österreichischen

Institut für Internationale Politik in Wien.

SPIEGEL: Herr Džihic, seit Monaten protestieren die Menschen in Serbien gegen Präsident Aleksandar Vučić und die Korruption im Land. In letzter Zeit kommt es immer wieder zu Gewalt. Warum?

Džihic: Die Gewalt geht vor allem von der Regierung aus: Drohungen, Attacken gegen Demonstranten, Verhaftungen, Repression. All das geschieht jenseits jeglicher Rechtsstaatlichkeit und der Kontrolle der Institutionen. Deshalb wenden auch einige Protestierende Gewalt an, aber das ist eine Minderheit. Das entscheidende Bild ist weiterhin jenes vom 15. März, als Hunderttausende Menschen friedlich demonstrierten.

SPIEGEL: Trotzdem breitet sich der Zorn aus – der Präsident ist noch im Amt und hat die Institutionen fest im Griff.

Džihic: Wir erleben gerade einen Wendepunkt. Für Vučić gibt es kein Zurück mehr. Es ist ihm nicht gelungen, die Menschen einzuschüchtern. Es gibt zwei Szenarien: Entweder man ruft Neuwahlen aus, oder es kommt zu einer völligen Eskalation der Gewalt.

SPIEGEL: Die Protestbewegung ist heterogen; Neben Linken

gehen auch Nationalisten auf die Straße. Wie kommt das? Vučić ist ja auch Nationalist.

Džihic: Der Nationalismus hat die serbische Gesellschaft ab den Achtzigerjahren sehr stark geprägt. Durch die internationale Verurteilung des Genozids von Srebrenica und die Nato-Luftangriffe von 1999 hat sich zudem ein Gefühl festgesetzt, dass Serben stets in der Opferrolle seien. Das gehört zur Grundstimmung breiter Teile der Gesellschaft.

SPIEGEL: Was bedeutet das für die Proteste?

Džihic: Es gibt auch rechte Kreise, die versuchen, sie zu infiltrieren. Das ist eine Herausforderung für die Studierenden.

SPIEGEL: Inwiefern?

Džihic: Irgendwann wird die Protestbewegung über die offenen Fragen diskutieren müssen: Wie geht man mit aufgeheizten Themen wie Kosovo, dem Genozid von Srebrenica und mit der Aufarbeitung der Vergangenheit um? Unter den Protestierenden ist ein Bewusstsein da, dass dafür zunächst ein demokratisches System und funktionierende Institutionen geschaffen werden müssen, damit man diese Fragen thematisieren kann. Aber ich bin optimistisch, dass das klappt.

SPIEGEL: Woher kommt Ihr Optimismus?

Džihic: Bei den Protesten ist etwas Bedeutsames passiert: In der südserbischen Stadt Novi Pazar hat sich eine unglaubliche Solidarität zwischen orthodoxen Serben und muslimischen Bosniaken gebildet. Es hat sich eine Bereitschaft gezeigt, zu einem anderen Bild von Serbien zu kommen. COL

MARTIN MAYER / AP/WIDE WORLD